

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1915

211 (10.9.1915)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnement: monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 65 P.; am Postkasseler 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 1/2 Uhr. Postkasseler Nr. 2860. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 P. Solaimmerate billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Gess & Cie., Karlsruhe.

Arbeiterklasse und Staatsgewalt.

August Winnig schreibt in den „Sozialist. Monatsheften“:

Historische Gründe haben uns veranlaßt, Arbeiterklasse und Staatsgewalt als die beiden Gegenpole des öffentlichen Lebens aufzufassen. Es liegt etwas Zwangsmäßiges in diesem Gegensatz. Zweifellos ist es lebensfremde Theorie in dem Staat ein über den Wassern schwebendes Eigenwesen zu sehen, dessen Zweck und Handeln von außenher unerrückbar festgestellt seien. Dies ist eine durch und durch unsozialistische, fast metaphysische Auffassung, die aber gleichwohl, wenn auch unausgesprochen, das geistige Wesen unserer Bewegung weitbin beherrscht. Marx sah sehr richtig in dem Staat den politischen Ueberbau der Gesellschaft, er hielt daran fest, daß Wesen und Methoden der Staatsgewalt von den in der Gesellschaft herrschenden Kräften bestimmt werden. In dieser Erkenntnis lag aber die andere eingeschlossen, daß die Staatsgewalt veränderungsfähig sei, daß sie, ebenso wie sich die Dynamik der Gesellschaftsklassen verchiebt und wandelt, auch selbst Verschiebungen und Wandlungen unterworfen sei. In greifbarem Gegensatz dazu steht die Auffassung von dem Verhältnis zwischen Arbeiterklasse und Staatsgewalt, wie sie bisher in der Arbeiterbewegung, und nicht nur dort, vorherrschte. Für diese Auffassung war die Staatsgewalt eine starre Macht, die sich zur Arbeiterklasse nicht anders als feindselig verhalten konnte. Aus dieser Auffassung floß die radikale Grundstimmung, die den Gegensatz zum Staat und seinen Organen zum Prinzip erhob; ohne diese Auffassung wären zum Beispiel die Parteitagbeschlüsse zur Frage der Budgetbewilligung nie denkbar und möglich gewesen. Das Wort vom Klassenstaat wurde in dieser Auffassung sozusagen ungeschmolzen. Während es ursprünglich die Abhängigkeit des Staates von dem Verhältnis der Gesellschaftsklassen knapp und zutreffend ausdrückte, wurde es allmählich die Formel für die grundsätzlich bedingte Feindschaft, die man für das einzig mögliche Verhältnis zwischen Arbeiterklasse und Staatsgewalt hielt; es wurde schließlich zu einem hypnotisierenden Zauberwort, mit dem man alles zurückschob, was nach einer sachlichen und wissenschaftlich haltbaren Orientierung drängte.

Muß man diese Auffassung als unwissenschaftlich und darum unsozialistisch preisgeben, so muß man doch zugleich anerkennen, daß sie historisch begründet war. Der Staat ist kein Eigenwesen, das die Gesetze seines Handelns aus sich selbst oder aus irgendeiner übermenschlichen Sphäre bezieht. Er ist der politische Ausdruck, das gesetzgebende und ausführende Organ der Gesellschaft und wird in seinem Wesen und seinen Methoden von den in der Gesellschaft wirkenden Kräften bestimmt. Er wird sich in Wesen und Methoden immer am meisten den Klassen nähern, die jeweils in der Gesellschaft den vorherrschenden Einfluß besitzen. Die moderne kapitalistische Gesellschaft unterscheidet sich von früheren Wirtschaftsstufen durch eine größere Mannigfaltigkeit der ökonomischen Interessen. Darum wird es nur selten eine Klasse sein, die die entscheidende ökonomische Macht hat und dadurch Wesen und Wirken der Staatsgewalt bestimmt. Sie wird sich zumeist mit anderen Klassen darin teilen müssen. Aber je weniger ökonomische Macht einer Klasse innewohnt, um so geringer wird auch ihr Einfluß auf die Staatsgewalt sein. Die Arbeiterklasse der frühkapitalistischen Periode stellte in ihrer ökonomischen und kulturellen Dürftigkeit überhaupt keinen wirtschaftlichen Machtfaktor vor irgendwelcher Bedeutung dar, ihr Einfluß auf die Staatsgewalt war darum gleich Null, die Staatsgewalt orientierte sich ausschließlich nach den Interessen der übrigen, der besitzenden Klassen. Die Geschichte der innern Politik bezeugt dies auf jedem ihrer Blätter. Hier liegen die Wurzeln der staatsfeindlichen Elemente im geistigen Wesen der Arbeiterbewegung.

Aus dieser Betrachtung ergibt sich aber auch, daß dieser Zustand der Hochspannung zwischen Staatsgewalt und Arbeiterklasse nicht für alle Zeit unverändert andauern konnte. Die nie rastende Entwicklung machte auch vor der Arbeiterklasse nicht halt. Dieser Satz klingt geradezu banal, und doch ist es nicht überflüssig ihn auszusprechen. Denn immer und immer wieder müssen wir bei aufstauenden Streitfragen hören, daß man vor 50 oder 25 Jahren so und so geschrieben und gehandelt habe, und immer wieder sollen wir in der Vergangenheit unsere Vorbilder sehen. Man übersteht nur zu oft, daß sich in dieser Zeitpanne sehr viel, auch in der Arbeiterklasse, geändert hat. Vor allem ist die Stellung der Arbeiterklasse im Wirtschaftsleben eine andere geworden. Aus den formlosen Haufen des Proletariats in der frühkapitalistischen Zeit ist eine organisierte Heerschar geworden, die zusammenhanglose Masse hat sich organisch gebildet, das gärende Chaos hat eine neue Welt geboren. Allein die Tatsache der Organisation bedeutet Großes, bedeutet Bewußtsein, Wille, Macht; sie bedeutet Größeres,

wenn diese Organisation ihre ganze Kraft für die Schaffung wirtschaftlicher Potenzen einsetzt, wie es durch das Gewerkschafts- und Genossenschaftswesen geschieht. Auf dem festen Untergrund dieser Organisationen hat sich die Arbeiterklasse erst zur Klasse entwickeln können, auf ihm erhebt sich der achtunggebietende Ueberbau des Ganzen der Arbeiterpolitik in den Gemeinden, in den sozialpolitischen Körperlichkeiten, in den Einzelstaaten, im Reich. Man mag das alles, was die Arbeiterklasse bisher geschaffen hat, noch sehr unzulänglich finden; aber verglichen mit ihren Machtmitteln vor auch nur einem Vierteljahrhundert stellt es eine so bedeutende Wandlung dar, daß einschneidende Veränderungen im Verhältnis der Arbeiterklasse zur Staatsgewalt eine einfach zwingende Folge waren.

Da erhebt sich die Frage, nach welcher Richtung sich dies Verhältnis denn geändert hat. Es ist selbstverständlich nicht plötzlich aus Schwarz Weiß, aus Nacht heller Tag geworden. Die Verschiebungen sind, wie die ihnen zugrunde liegenden Ursachen, relativ. Aber ihre Richtung bedeutet unverkennbar eine wechselseitige Annäherung der früheren Gegenpole, hinter der die harte Notwendigkeit als Triebkraft steht. Die Tatsache der Annäherung selbst hat so oft ihren öffentlichen Ausdruck gefunden, daß man billig darauf verzichten kann sie zu belegen. Es kommt für die Zukunft darauf an, dies neue Verhältnis zum Bewußtsein zu bringen.

Es ist nicht wahr und es ist niemals wahr gewesen, daß der Sozialismus staatsgefährlich sei. Man mag gewiß in seiner Literatur, besonders in der älteren Dattums, Zeugnisse für eine grundsätzliche Staatsverneinung finden. Aber sie sind nicht maßgebend und nicht beweiskräftig. Gegenstand des Kampfs der Arbeiterklasse waren nicht der Staat und die Staatsgewalt an sich, sondern seine Verfassung und Verwaltung, ihre Handhabung. Sozialismus bedeutet höchste Organisation: Wie könnte ein solches Gedankensystem gerade den Brenn- und Mittelpunkt aller Organisation ausschließen? Der Staat ist die Zusammenfassung aller Volkskräfte, seine Leitung ist das denkende Organ, das sie für die Behauptung des Ganzen einsetzt. Wer das Ganze erhalten will, muß seine Zusammenfassung wollen. Gerade über diesen Punkt geht die scharfe Trennungslinie, die den Sozialismus vom sogenannten Anarchismus scheidet. Der Sozialismus will den Staat. Er kann ihn nur als den rechtlichen Ausdruck der im Schoß der Gesellschaft wirkenden Kräfte haben. Die Politik des Sozialismus kann sich nicht gegen den Staat richten, sondern muß einerseits nach der Vermehrung der wirtschaftlichen Potenzen der Arbeiterklasse streben und andererseits dieser Vermehrung in der Verfassung des Staates und in der Handhabung der Staatsgewalt zum Ausdruck verhelfen.

Eine solche Politik kann sich nicht darin gefallen dem Staat die Mittel seiner Existenz zu verweigern, eben weil er der Staat ist. Ihre Methoden sind vielmehr in diesen Darlegungen von selbst gegeben: stetige Reformarbeit innerhalb des Staates unter dem Gesichtswinkel der Arbeiterinteressen; Erhöhung und Erweiterung der Staatsmacht; nicht in der Richtung bürokratischer Bevormundung und Willkür, sondern in zielstrebiger Organisation des öffentlichen und wirtschaftlichen Lebens auf festverankerter demokratischer Grundlage. Das ist kein Aufgeben unserer Grundsätze, das ist der Wille zum Sozialismus, zu dem sich zu bekennen vielen der Mut fehlt, sobald er als praktische Aufgabe vor uns steht.

Die schweren Zeiten dieses Krieges haben das Gute gebracht die Luft so weit zu reinigen, daß diese klaren Zusammenhänge auch für solche Augen sichtbar geworden sind, die sie sonst nicht zu sehen vermochten. Heute ist es jedem Verständigen klar: Staat und Arbeiterklasse sind auf einander angewiesen, und man kann es ruhig dabei auf sich beruhen lassen, wer von ihnen den andern nötiger hat. Der Staat konnte zu seiner Behauptung nach außen der Arbeiterklasse nicht entraten: nicht als still gehorchender Masse, vielmehr als des Bewußt und überzeugt tätigen Hauptbestandteil des Volkes. Der Staat bedurfte der im Frieden gering geschätzten geistigen und organisatorischen Verbindung mit der Arbeiterklasse: Wer anders konnte sie schaffen als die Arbeiterpresse und die Arbeiterorganisationen? Und andererseits: Die Arbeiterklasse verlangte nach Organisation der sozialen Fürsorge, nach Schutz vor den wirtschaftlichen Nöten der Kriegszeit. Wohl hatte sie sich selbst Einrichtungen dazu geschaffen, aber was wäre deren Wirken ohne den Hinzutritt der Staatsgewalt gemeint? Das Bewußtsein der gegenseitigen Unentbehrlichkeit hat der Krieg in so manche Köpfe gehämmert, es muß auch für den Frieden lebendig bleiben. Dabei hat sich grundtätig nichts verschoben. Die Staatsgewalt wird auch künftig, entsprechend den Proportionen der wirtschaftlichen Kräfte, zu einem großen Teil auf das Interesse der bestehenden Klassen einstellt sein, und die Arbeiterklasse wird darum auch künftig manchen Strauß

mit ihr ausfechten müssen. Aber in diesen Kämpfen muß, bei uns und bei den Vertretern des Staates, das Bewußtsein lebendig bleiben, daß die Arbeiterklasse nicht außerhalb des Staates steht, daß beider Schicksale durch unzertrennbare Bande mit einander verknüpft sind.

Grenzen des Umlernens.

In einem Artikel über den Burgfrieden, den der Hg. Dertel in der „Deutschen Tageszeitung“ veröffentlicht, hebt er hervor, daß im Gegensatz zu den Parteien der Linken völlig einig und geschlossen während des Krieges die Parteien der Rechten und des Zentrums stünden. Wenn diese Partei nicht, wie die Liberalen (und die sozialdemokratische, die Herr Dertel hierbei vergißt), eine Entschliebung gefaßt und veröffentlicht hätten, so sei das deshalb nicht erforderlich gewesen, weil Meinungsverschiedenheiten, die auf diesem Wege hätten ausgeglichen werden müssen, nicht vorhanden waren. Nun, die Fassung von Entschliebungen kann doch auch andere Zwecke haben, als Gegensätze zu verkleistern; in erster Linie will man doch damit seine Meinung über den behandelten Gegenstand, in diesem Falle also über die inneren Zustände im Kriege, oder über das Kriegsziel, aussprechen. Herr Dertel fährt fort, daß die Parteien der Rechten um so weniger Veranlassung zur Fassung von Entschliebungen gehabt hätten, weil ihre grundsätzliche Stellung auch zu den Fragen des Krieges allgemein bekannt sei und weil die Ereignisse und Erfahrungen des Krieges eine Aenderung ihrer Weltanschauung nicht herbeiführen konnten.

Wer zweifelt noch daran, daß die konservative Weltanschauung die einzige richtige ist, wenn selbst das unerhörte Ereignis des Weltkrieges in ihr eine Aenderung nicht herbeiführen konnte! Glücklicherweise trifft diese Unwiderleglichkeit der konservativen Weltanschauung auch mit dem engsten Parteinteresse der Rechten zusammen; daß die Linke anderer Meinung ist, braucht ja Herr Dertel nicht weiter zu generieren, aber bekanntlich hat die Reichsregierung, zugleich im Namen der preussischen Staatsregierung, die unerlässliche Notwendigkeit der Neuorientierung der inneren Politik nach diesem Kriege anerkannt. Und da die Parteien mit der einzig richtigen und den Weltkrieg unveränderlich überdauernden Weltanschauung sowohl im deutschen Volke wie im Reichstage nur die Minderheit bilden, so wird die Weltgeschichte vielleicht doch sich nicht ganz nach dem Gutdünken der deutschkonservativen Fraktion einzurichten belieben.

Auch in der Außenpolitik gedenken die Konservativen nicht umzulernen, wenn man die Meinung der „Kreuzzeitung“ als die Meinung ihrer Partei zu nehmen hat. Dieses Blatt verzeichnet mit deutlicher Entrüstung, daß die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ einen Artikel des Grafen Szoldoski aus dem „Tag“ übernimmt, ohne der darin enthaltenen „vernichtenden“ Kritik der bisherigen preussischen Außenpolitik mit einer Silbe entgegenzutreten (in dem Artikel des polnischen Grafen war der Radikalismus der Polen als eine zwingende Folgeerscheinung der preussischen Außenpolitik bezeichnet) und ebenso symptomatisch, wie dieses Verhalten des Kanzlerblattes, erscheint der „Kreuzzeitung“ die Berufung des Grafen Franz Kowalecki in die Zivilverwaltung Russisch-Polens, nachdem Graf Kowalecki in einer kürzlich veröffentlichten Schrift die preussische Außenpolitik eine Sünde wider den heiligen Geist genannt hatte. Auch hier will die Regierung offenbar nicht so wie die „Kreuzzeitung“, wenn wir auch nicht so weit gehen wollen, aus der Unterlassung eines Kommentars in der „Nordd. Allg. Ztg.“ und aus der Ernennung des Grafen Kowalecki zu schließen, daß die Regierung nun selbst die preussische Außenpolitik mißbilligt und verdammt. Aber sie hat eben, wie der Reichskanzler vor allem Volk erklärte, das patriotische Verhalten der preussischen Polen anerkannt. Man hat eingesehen, wie falsch es war, selbst den radikalen Polen irgend welche Sympathien für ihren Lobfeind, den Zarismus, zuzumuten.

Ausland.

Rußland.

Das Gouvernement Wolhynien erweckt zurzeit besonderes Interesse durch die ungeheuren Schwierigkeiten an den Ostfronten und durch das Ringen um das Festungsdreieck Luga, Dubno und Kommo an der galizisch-russischen Grenze. Das Gouvernement umfaßt eine Fläche von 1300 Quadratmeilen. Das Land wird im Süden von Ausläufern der Karpaten durchzogen, auf deren Höhen, die bei Kremenz 403 Meter ansteigen, viele Flüsse entspringen. Der nördliche Teil ist eine sumpfige Ebene. Das Land ist reich an mineralischen Bodenschätzen: Porzellanerde, Töpferthon, Granit, Graphit und gelber Leinwand, der in der Nähe von Dubno gefunden wird. Das Klima ist gemäßigt und milde. Vom Ural entfallen 37,5 Proz. auf Acker, 22 auf Wald, 18,2 auf Wiese und Weide, 12,3 Proz. auf Unland. Haupterwerbsquellen sind Ackerbau, besonders im Süden, Viehzucht, Waldkultur im Norden (mit reichem Gewinn an Bauholz, Pech und Teer), Fischerei, Jagd und gut entwickelte Obstbau. Die Industrie steht noch auf einer niedrigen Stufe. Der Handel vertreibt besonders Getreide und Holzwaren ins

Ausland. Die wichtigsten Handelsplätze sind: Dubno, Shtomir, Ostrog und Madzivilow. Das Gouvernement zerfällt in zwölf Kreise.

Die Bevölkerung des Gouvernements setzt sich zusammen zu drei Vierteln aus Russen und einem Viertel aus Juden, Polen und Deutschen. Die Anzahl der letzteren beträgt nur 5 1/2 Proz. der Gesamtbevölkerung.

Vom westlichen Kriegsschauplatz. Ein deutscher Luftangriff auf London.

Berlin, 9. Sept. (W.W. Amtlich.) Unsere Marine-Luftschiffe haben in der Nacht vom 8. zum 9. September den Westteil der City von London, ferner große Fabrikanlagen bei Norwich, sowie die Hafenanlagen und Eisenwerke von Middleborough mit gutem Erfolg angegriffen.

Der stellvert. Chef des Admiralstabs der Marine. gez. V e h n e.

Die englische Meldung.

London, 8. Sept. (W.W. Nicht amtlich.) Reuter-Meldung. Das Pressebüro meldet: Drei Zeppeline haben in der letzten Nacht die östlichen Grafschaften mit Bomben beworfen.

Der französische Bericht.

Paris, 9. Sept. Amtlicher Bericht von gestern nachmittags 2 Uhr: Die Nacht war durch einige Artilleriekämpfe in Belgien nördlich von Spa, im Artois, um Arras, im Grenzgebiet von Hoche und auf den Plateaus zwischen Oise und Aisne gekennzeichnet.

Paris, 9. Sept. Amtlicher Bericht von gestern abend 11 Uhr: Noch immer lebhafter Artilleriekampf um Arras, im Hohegebiet, zwischen Oise und Aisne und auf der Front in der Champagne.

Der Krieg mit Italien. Oesterreichischer Bericht.

Wien, 9. Sept. (W.W. Nicht amtlich.) Amtlich wird verkündet, 9. September, mittags.

Im Raum von Schludersbach vertrieben unsere Truppen schwächere feindliche Abteilungen, die gegen unsere febrile Stellung vorrückten, durch Feuer.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der italienische Bericht.

Rom, 9. Sept. (Nicht amtlich.) Heeresbericht von gestern abend: Von ihren Stellungen im Hochtal der Camonica aus traf unsere Artillerie wiederholt die Mandron-Schutzhütte am Eingang des Tales von Genova und vertrieb die feindlichen Truppen, die sie besetzt hielten.

Vom Balkan-Kriegsschauplatz. Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 9. Sept. (W.W. Nicht amtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: Im Abschnitt von Unasforta sind wie sich feststellen ließ, am 8. September durch die Wirkung unserer gegen die feindlichen Stellungen

Tagesbericht der obersten Heeresleitung

Großes Hauptquartier, 9. Sept., vormittags. (W.W. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Argonnen brachen gestern nordöstlich von Viemele Château unsere Württemberger und Lothringener Regimenter zum Angriff vor.

den Besitz der feindlichen Stellungen

wurden gefangen genommen, 48 Maschinengewehre, 54 Minenwerfer, 1 Revolverkanone erbeutet.

Während der Nacht von vorgestern zu gestern wurden in London die Docks sowie die sonstigen Hafenanlagen und deren Umgebung ausgiebig mit Spreng- und Brandbomben belegt.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Von der Ostsee bis östlich von Dita keine wesentlichen Veränderungen.

Zwischen Jessoj und dem Njemen wehrt sich der Gegner hartnäckig.

Unsere Truppen nähern sich Skidel.

Südlich des Njemen entzog sich der Feind der Niederlage durch Rückzug hinter die Zelwianka.

3550 Gefangene

und erbeutete 10 Maschinengewehre.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Auch hier ist die Zelwianka an den meisten Stellen unter Kämpfen mit feindlichen Nachhuten erreicht.

Südlich von Rozana ist der Uebergang über die Rozanka erzwungen.

Oesterreichisch-ungarische Truppen gehen weiter durch den Wald nordöstlich von Silec vor.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Bei Cholmek ist das Nordufer der Jasiołda gewonnen.

Durch unser Vorgehen nach Norden gezwungen, räumte der Gegner seine Stellungen bei Brza-Kartuska.

Zwischen dem Sporowski-See und dem Dniepr-Bug-Kanal haben wir weiter Boden gewonnen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Der südlich von Ostrow über den Sereth vorgebrungene Feind ist auf seinem Nordflügel zurückgeworfen.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Die Festung Dubno genommen.

Wien, 9. Sept. (W.W. Nicht amtlich.) Amtlich wird verkündet, 9. September, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Unser Angriff in Wolhynien schreitet fort.

Gestern wurde die russische Front nördlich von Dlyfa durchbrochen.

Dubno, der zweite Punkt des wolhynischen Festungsdreiecks, ist genommen.

In die Stadt ist gestern nachmittags österreichische Landwehrartillerie eingerückt. Die flussaufwärts liegenden Sperforst sind in unserem Besitz.

Die Armee des Generals Wöhler-Ermoli ist an der oberen Tjwa und über Nowo-Aleksinier vorgezungen. Die russischen Kräfte, die im Raume westlich von Krembowlia über den Sereth vorgebrochen sind, wurden größtenteils wieder zurückgeworfen.

Bei der gestern berichteten Eroberung der feindlichen Stellungen von Siolka-Konstinkowa hatte im Kampfe zu Fuß die von Feldmarschalleutnant von Brudermann geführte Kavallerie hervorragenden Anteil.

Von den im Jasiołda-Gebiet kämpfenden österreichisch-ungarischen Streitkräften gemannen Teile Michulin, südlich von Rozany.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

lich von Annadere gerichteten Artilleriefeuers Explosionen von Munition und Granaten in den feindlichen Schützengräben verursachte worden.

Bei Arni Burnu schloß der Feind Bomben mit giftigen Gasen gegen unseren linken Flügel, konnte jedoch keine Wirkung erzielen.

Bei Sedul-Bahr nur schwaches gegenseitiges Feuer. An den anderen Fronten keine Veränderung.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Der Sturm gegen Millerand und Joffre.

Genf, 9. Sept. Zur Wiedereröffnung der französischen Kammer am 16. September liegen Blättermeldungen zufolge 8 Interpellationen der Opposition vor, mit Anklagen gegen die französische Heeresleitung und den Kriegsminister.

Salandras schlechtes Gewissen.

Rom, 9. Sept. (W.W. Nicht amtlich.) In einem Zeitungsartikel des „Avanti“ wird mitgeteilt, daß Salandra in Padua geäußert habe, man solle diejenigen nicht als schlechte Italiener ansehen, die am Vorabend des Krieges den Krieg nicht gewollt hätten.

Eine deutliche Erklärung der bulgarischen Regierung.

Wien, 9. Sept. Die „Südslawische Korrespondenz“ meldet aus Sofia: Das Organ der bulgarischen Regierung, „Narodni Prava“, veröffentlicht eine Erklärung über die Lage, die in politischen Kreisen das größte Aufsehen erregt und sehr lebhaft erörtert wird.

Ein Sobranjemittglied erschossen.

Sofia, 9. Sept. (W.W. Nicht amtlich.) Nach einem Telegramm des Präsekten von Xanthi überfielen und erschossen gestern vormittag unbekannte Personen das Sobranjemittglied Mehemed Pascha. Seine Diener wurden schwer verwundet.

Die Gärung in Persien.

Isfahan, 9. Sept. (Nicht amtlich.) — Petersburger Telegraphen-Agentur.) Die Terroristen bedrohen den russischen und französischen Konsul und die Leiter der russischen und englischen Bank mit dem Tode.

Die Telegramm-Spionage in Athen.

Berlin, 9. Sept. Ueber die Telegrammuntersuchung meldet das „Lageblatt“ aus Athen: Die Entdeckung der französisch-russischen Telegrammspionage, die hier als eine große politische Affäre aufgefaßt wird, geschah wie folgt: Beim Generalsabbesch Dusanis und dem deutschen Gesandten Grafen Mirbach erschien gestern der Telegraphenbeamte Legakis.

an Verwandte ins Ausland gerichtet hat. Bei

Papas sind verschiedene Abschriften beschlagnahmt worden, die auf eine Verbindung dieses Journalisten mit anarchistischen Kreisen hindeuten.

Das Aufsehen, das die Angelegenheit erregt, wird immer größer. Der Versuch der venetianischen Presse, die Angelegenheit als eine „bestellte Arbeit“ im Dienste der deutschen Gesandtschaft hinzustellen, ist kläglich gescheitert.

Ein englischer Hafen in Belgien?

Großes Hauptquartier, 29. Aug. 1915.

Unsere Besatzungstruppen an der belgischen Küste, besonders diejenigen von Ostende, Blankenberge und Brügge, sind fest überzeugt, daß der moderne und kostspielige Hafen von Zeebrügge eine englische Anlage ist, eine verkappte englische Gründung von vornherein darauf berechnet, als Ausweichungsort für jene englische Hilfsarmee zu dienen, von der in den diplomatischen Schriftstücken zwischen Belgien und England ja öfters die Rede ist.

Wie der Name sagt, ist Zeebrügge als Seehafen von Brügge gedacht, jener 53 000 Einwohner zählenden Hauptstadt von Westflandern, die im 14. und 15. Jahrhundert eines der wirtschaftlichen und kulturellen Zentren Europas war.

So nimmt es nicht Wunder, daß auch der erste Anstoß zu dem Riesenprojekt, wie es heute ausgeführt ist, nicht aus Brügge, sondern von oben, von der belgischen Regierung, kam. 1890 trat der damalige Arbeitsminister von Belgien, De Bruyn, zum ersten Male mit ihm vor Kammer und Senat.

So nun, es nicht Wunder, daß auch der erste Anstoß zu dem Riesenprojekt, wie es heute ausgeführt ist, nicht aus Brügge, sondern von oben, von der belgischen Regierung, kam. 1890 trat der damalige Arbeitsminister von Belgien, De Bruyn, zum ersten Male mit ihm vor Kammer und Senat.

Auffällig an dieser Entstehungsgeschichte Zeebrügges ist nun schon Folgendes: Alle belgischen Häfen, Antwerpen, Gent, Ostende, Nieuport sind Häfen der betreffenden Stadt, von ihr erhalten und verwaltet.

Das russische Völkergemisch.

Der Habsburgischen Doppelmonarchie gegenüber gibt sich Rußland gern als ein einheitlich nationales Staatsgebilde aus, das sich berufen fühlt, als Vorkämpfer des Slaventums aufzutreten. In Wirklichkeit steht das russische Reich in völkerrundlicher Beziehung ganz einzig da durch die Verchiedenheit der Nationalitäten des in ihm enthaltenen Völkergemisches.

Der Schichtung der Bevölkerung legen wir am besten die genauen Zahlen des letzten Zensus von 1897 zugrunde, das gegenwärtige Verhältnis hat sich in der seither verfloßenen Zeit kaum verändert. Von den 125 1/2 Millionen werden nur 92 Millionen als Slaven bezeichnet und auch diese stellen keineswegs eine einheitliche Masse dar.

Kanal-Anlagen von Brügge und Zeebrügge hingegen befinden sich in den Händen einer privaten Aktiengesellschaft, der Compagnie des Installations Maritimes des Bruges, die am 26. November 1895 gegründet wurde. Ihr Aktienkapital betrug ursprünglich 11 Millionen Francs.

Selbstverständlich sind auch die Anlagen für einen Passagier-Postverkehr erstklassig. Obwohl Zeebrügge seiner natürlichen Lage wegen niemals mit Ostende oder Brügge in der Postdistanz konkurrieren kann, finden wir die hervorragendsten Anlagen für die Ausrichtung von Passagieren, u. a. eine große Passagierhalle, von der sofort die doppelte und dreifache gelegten Eisenbahnen die Hügel von der Mole ins Land führen.

Vorher wir auf die interessanten Zahlen des Zeebrügger Schiffsverkehrs eingehen, dürfte noch mit einem Wort auf die große Schleppe hingewiesen werden, die ja auch das Hauptziel der beiden englischen Beschreibungen (23. November 1914 und 23. August 1915) gewesen ist.

Von diesem Riesenunternehmen nun, das allein an Material ein Gewicht von insgesamt 2 400 000 Tonnen verschlungen hat, kann man ruhig sagen, daß es rein wirtschaftlich betrachtet schon heute als verfehlt bezeichnet werden kann.

Um den Schiffsverkehr von Zeebrügge richtig beurteilen zu können, muß man die Zahlen anderer belgischer Häfen zu Hilfe nehmen. Dabei scheidet Antwerpen als Riesenhafen aus.

Table with 4 columns: Hafen, Schiffszahl, Tonnengehalt, and a fourth column. Rows include Antwerpen, Ostende, Binnenhafen Gent, and Zeebrügge.

Diese Zahlen beweisen, daß das ganze Millionenunternehmen innerhalb der belgischen Volkswirtschaft gar keine Rolle spielt. Im Hafen von Gent verkehrte ein viermal so großer Tonnengehalt als in dem von Brügge. Der kleine Hafen von Zeebrügge hat seine Schiffszahl in einem Jahre fast verdoppelt.

Deutsche Politik.

Gerste-Wucherer.

Der Empfehlung des Deutschen Landwirtschaftsrates folgend, berichtet das Kornhaus Torgau an die Großgrundbesitzer des Reiches ein Rundschreiben, das nach der „Tägl. Rundschau“ folgenden Wortlaut hat:

In Ihrem (des Großgrundbesitzer) eigenen Interesse möchten wir nicht verhehlen, Sie darauf aufmerksam zu machen, vorläufig feinerlei Gerste zu verkaufen, da über Regelung des Verkehrs mit Gerste noch verschiedene Unklarheiten herrschen.

Don unseren Kriegsgefangenen.

T.G. (G.R.G.) Einziges Leben herrscht gegenwärtig draußen auf unsern Fluren; fleißige Hände sind eifrig an der Arbeit, zu ernten, was Ader und Weize in reicher Fülle baut.

Krieg lobt, den wir je geführt haben. Und doch wenn wir die Fleißigen auf den Feldern anblicken, dann fallen uns allerlei fremde Gestalten auf. Dort drüben leuchten aus dem Gebirg der Weizen rote Punkte, es sind die waken Hosen kriegsgefangener Franzosen, und unten an der Weize am Bach erbliden wir gelbbraune Gestalten, Russen, wie ihre Bundesgenossen dem Landmann behäuflich, die Ernte zu bergen.

Unsere Bauern ziehen als Arbeiter den Russen vor. Er macht nicht viel Ansprüche. Er ist froh, daß er den Gefahren des Krieges entronnen ist und daß er vorerst nicht mehr auf die nicht sehr üppige Kost des Gefangenentagers angewiesen ist. Der Russe ist ein harter Esel, er will viel essen, das wichtigste ist ihm die Quantität, nicht die Qualität. Ein Glüh, das die Kartoffeln heuer gut geraten sind. Der Bauer gibt sie ihm gerne. Zufriedenen Blickes überhaut der Russe den gebackten Fisch. Er läßt sich aber nicht zuerst herauschöpfen.

Anders als der Russe gibt sich der Franzose. In Bezug auf die Kost ist er wählerischer. Er ist kein großer Freund der Arbeit. In einem Dorf im Oberland weigerten sich die Franzosen anfänglich, am Sonntag zu arbeiten, trotzdem die Witterungsverhältnisse es notwendig machten.

Vertical text on the right edge of the page, including page numbers and other markings.

Gerste nichts zu verkaufen noch abzuliefern, sondern, wenn Sie bald dresden, wollen Sie dieselbe zu Boden nehmen. Hochachtungsvoll Kornhaus Torgau (gez. Piprotz).
Es muß erwartet werden, daß die Reichsbehörden sofort eingreifen, um diesen Wucher zu verhindern. Vielleicht wird dann auch gleich festgestellt, wie das Kornhaus Torgau in den Besitz von Kontingentscheinern kommen kann, die nur an Verbraucher abgegeben werden!

Die Nationalliberalen und das Reichstagswahlrecht.

Im Septemberheft von Völkern u. Maßings Monatsheften veröffentlicht Hanns v. Zobellitz Lebenserinnerungen, in denen er folgendes erzählt:

Es war etwa zwanzig Jahre später (nach dem Nobelingschen Attentat), daß ich mit Friedrich Hamacher im Hause einer befreundeten Familie in der Tiergartenstraße zusammenkam; noch dem Essen bei der Tasse Kaffee und der Zigarre. Der Zufall lenkte das Gespräch auf die Attentatsfrage, und Hamacher, der ja damals zu den Führern der Nationalliberalen gehörte, plauderte allerlei Interessantes aus. Das Interessanteste aber — und meines Wissens bisher noch nicht an die Öffentlichkeit gedrungen — war: er erzählt mir, daß er bald nach dem Nobelingschen Attentat bei Wisnards gewesen sei, um ihm die Stimme seiner Partei für die Aufhebung — des Reichstagswahlrechts anzubieten. Der Reichstagswahlrecht hätte um 24 Stunden Besenkzeit gebeten und dann abgelehnt. Bei der ganzen Art Hamachers muß ich auch heute noch seine Darstellung als streng den Tatsachen entsprechend betrachten, und mir ist oft der Gedanke durch den Sinn geräuscht, wie sich wohl die innere Politik des Reiches gestaltet haben würde, wenn Wisnards zugestimmt hätte.

Unwahrscheinlich klingt die Geschichte keineswegs, die Nationalliberalen sind zu derlei Liebenswürdigkeiten immer leicht zu haben gewesen.

Beratungen über die deutsche Wirtschaftspolitik.

Die Beratungen des Wirtschaftlichen Ausschusses über die zukünftige Handels- und Wirtschaftspolitik des Deutschen Reiches werden, nach einer Mitteilung der „Tägl. Rundschau“, am 14. September beginnen. Für die Dauer der Beratungen, die in Berlin stattfinden, sind etwa drei Tage in Aussicht genommen. Der Wirtschaftliche Ausschuss wird sich hauptsächlich über die selben Fragen äußern, die kürzlich der Hauptausschuß Berliner Kaufmännischer, gewerblicher und industrieller Vereine beraten hat. Wir haben hierüber kurz berichtet. Nach der Ansicht des Hauptausschusses wird das Ziel der deutschen Handelspolitik darin bestehen müssen, dem deutschen Handel die gleiche Berechtigung auf allen Märkten, besonders auch auf den Märkten unserer jetzigen Feinde, zu verschaffen und zu sichern. Es darf als zweifellos gelten, daß auch der Wirtschaftliche Ausschuss sich in diesem Sinne äußern wird.

Die Frage des Geburtenrückgangs.

Die zur Gründung einer deutschen Gesellschaft für Bevölkerungspolitik geführt hat, beschäftigt erneut die „Deutsche Tageszeitung“. Sie verlangt als Mittel gegen die Abnahme der Geburtenhäufigkeit Maßnahmen, die das übermäßige Anwachsen der Großstädte aufhalten und andererseits die Abwanderung vom Lande hindern oder mindern, — d. h. also Aufhebung der Freizügigkeit! Weiter wird die Berufstätigkeit und event. strengste Bekämpfung der Anpreisung und des Verschleißes von Mitteln gegen Empfindnis und Schwangerschaft gefordert, worüber ja jederzeit im Reichstage zu sprechen sein wird, wenn die Regierung eine solche Vorlage wieder einbringen sollte. Wenn schließlich finanzielle Vorberatung der Verheirateten empfohlen wird, so dürfte ein Steuerabzug von 10 Mk. oder 20 Mk. verdammt wenig nützen. Viel wichtiger wäre eine ausreichende Verbilligung der Lebensmittel!

Wieder ein Sozialdemokrat bestätigt.

Der in Charlottenburg in die Schuldeputation gewählte sozialdemokratische Stadterordnete Dr. Borchardt ist vom Regierungspräsidenten in dieser Eigenschaft bestätigt worden.

Aus der Partei.

Von der amerikanischen sozialistischen Partei.

Der Vorstand der sozialistischen Partei der Vereinigten Staaten beschloß mit 3 gegen 2 Stimmen, die sozialistischen Parteien aller übrigen Länder aufzufordern, das Friedensmanifest der deutschen Sozialdemokratie in begründendem Sinne zu bekräftigen.

Der jenen erscheinende Finanzbericht der Partei zeigt ein recht trübes Bild. Das erste Halbjahr 1915 schloß mit einem

Verluste von rund 2000 Dollar ab. Der gesamte Kassenbestand beträgt rund 700 Dollar bei einigen tausend Dollar Schulden. An Gehältern sind von der Gesamtausgabe von 34 000 Dollar über 14 000 Dollar verausgabt. Das von der Partei geschaffene wöchentlich erscheinende offizielle Organ hat jetzt, nach Schluß des ersten Geschäftsjahres, eine Auflage von 52 000 Exemplaren erreicht. Der für das Blatt notwendige Zuschuß betrug im letzten halben Jahre nur noch 250 Dollar. Infolge des starken Rückganges der Beiträge sind bedeutende Ersparnisse notwendig und es ist beabsichtigt, einige der jetzt bestehenden Abteilungen des Hauptbureaus aufzulösen, bis wieder bessere Zeiten kommen.

Die junge sozialistische Parteiorganisation in Porto Rico hat sich mit 853 Mitgliedern in 18 Sektionen zur Aufnahme bei der amerikanischen Partei gemeldet. Nach den Berichten des Sekretärs macht auch die Bewegung in Porto Rico gute Fortschritte.

Ein Antrag zu einem etwa stattfindenden Kongreß der Genossen Morris Seligson als Delegierten der sozialistischen Partei zu entsenden, wurde gegen zwei Stimmen abgelehnt. Der Genosse De Sincor bemerkte zu seiner ablehnenden Haltung, daß der Parteivorstand nicht das Recht habe, in diesen wichtigen Dingen die ganze amerikanische Bewegung zu vertreten oder gar damit einen einzelnen Mann zu beauftragen. Uebrigens hatte der Sekretär bei der Uebermittlung des Antrags bemerkt, daß die finanzielle Lage der Partei die Möglichkeit einer Delegation überhaupt fraglich erscheinen lasse.

* **Parteitag der Schweizerischen Sozialdemokratie.** Der Vorstand der Schweizerischen Sozialdemokratie hat beschlossen, den dreitägigen Parteitag zum 20. und 21. November einzuberufen. Der Tagungsort wird durch die Geschäftsleitung der Partei bestimmt. Auf die Tagesordnung soll gestellt werden: 1. Parteiprogramm; 2. Die Wirtschaftspolitik und die Finanzreform des Bundes.

* **Arbeiter-Jugend.** Die jenen erscheinende Nr. 19 des siebenten Jahrgangs hat u. a. folgenden Inhalt: Jugend und Politik. — Sprengstoffe und ihre Wirkungen. — Eine Sternennacht und ein Sonntag in der Höhe. — Der Hohe Fläming. — Von Kurt Vigning. (Mit Abbildungen). — Der Dünentraub. (Gebicht). — Von Max Barthel. — Ruffisch-Polen, das Weidenland zwischen Europa und Asien. — Pioniere. (Gebicht). — Von Werner Peter Larjen. — Aus der Jugendbewegung.

Aus dem Lande.

Durlach.

— **Residenztheater in Durlach („Grüner Hof“).** Für nächsten Sonntag, 12. September, hat die Direktion einen besonders interessanten Spielplan aufgestellt. Besonders sei auf das glänzende vienköpfige Drama „Die Furcht vor der Freude“ hingewiesen, sowie auf den äußerst spannenden Zirkusroman in 3 Akten „Kinder der Manege“. Der humoristische Teil bringt diesmal: „Moz auf dem Wege zur Verneigung“ (Keine Komödie), „Die Furcht vor der schwarzen Hand“ (Humoreske) und „Mollat macht eine Enttötungstour“ (Burleske). Schließlich werden noch eine herrliche Naturausnahme „Die Ufer der Tempe von Olyfost bis Winiford“ und die „Myster Woch“ (die neuesten Kriegsberichte im Bild) gezeigt. Der Besuch wird jedermann befriedigen.

Wolfartsweier, 9. Sept. In letzter Zeit mehren sich hier freude Einbruchsdiebstähle. So wurde am letzten Mittwoch bei Leopold Weyer und Wilhelm Postweiler in Abwesenheit der Hausbesitzer am hellen Nachmittage durch Einschlagen von Fenstern und Türen in die Wohnungen eingedrungen und das ganze Haus durchwühlt. Wahrscheinlich haben es die oder der Einbrecher nur auf Geld abgesehen. Alle Gegenstände und Kleingüter wurden durchstöbert, zum Teil zerbrochen und in den Zimmern herumgeworfen. Sogar die Betten wurden ganz herausgeschmissen und nach Geld abgejagt, wobei glücklicherweise nur kleinere Beträge gefunden wurden. Da sämtliche Einbrüche am hellen Tage und auf dieselbe Art ausgeführt wurden, wird angenommen, daß es sich um ein- und dieselben Personen handelt. Von den Tätern fehlt noch jede Spur. Pöfentlich gelangt es der Polizei recht bald, die Diebe zu ermitteln und festzunehmen.

Aus Bretten schreibt man uns: Auch hier sind verwundete und zwar meistens genessene Soldaten untergebracht und zum Teil außerhalb der Stadt im Franzen- und Mädchenheim, teils in dem mitten in der Stadt gelegenen städt. Krankenhaus, wo sich dieselben bei einigemmaßen gutem Wetter in dem hinter dem Haus befindlichen Garten aufhalten. Hier berjuden die Leute

so gut es eben geht sich die Zeit zu vertreiben, dem Bretten bietet wahrlich wenig genug zu ihrer Zerstreuung. Gegen Abend jagen sie in der Regel einige Lieber, doch dies hört auf einmal auf, was vielen Passanten auffiel. Warum dies? Weil dem Garten gegenüber ein älteres Fräulein wohnt, dessen Neben ein anständiges Soldatenlied nicht mehr ertragen können. Auf deren Beschwerde beim Bürgermeister wurde den Soldaten das Singen unkräftig. Vor einigen Tagen wagten einige fangeshafte Vaterlandsverteidiger trotz des Verbots ein Liedchen, es war ihnen scheint nicht bekannt, daß dieses Fräulein wieder von den Ferien zurückgekommen ist. — Über diese große Unterstützung bei der Modbarin und energische Beschwerde, Verweis an die armen Soldaten und erneutes strenges Singenbot. Wir meinen aber, der Bürgermeister von Bretten hätte zurzeit wichtigeres zu tun, als den Damen einer überempfindlichen Dame nachzugeben. Wir betreiben nur auf die Zustände auf dem hiesigen Wochenmarkt. Wenn er dafür sorgen würde, daß man in dem Landstädtischen Bretten Lebensmittel wenigstens zu denselben Preisen bekommen würde, wie auf den Märkten der großen Städte, dann wären ihm viele Bürger sehr dankbar. Ueberhaupt ist eine Beschwerde über ein Soldatenlied in der Modbarin unverständlich, wenn man sich über einen Besuch (evang. Gemeindehaus), in welchem oft noch in sehr vorzüglicher Abendstunde mit Harmoniumbegleitung gesungen wird, eingemietet hat.

* **Forsheim, 9. Sept.** Einer Kellnerin wurde aus einem Koffer eine Geldbörse mit 155 Mk. Inhalt entwendet. Als Täterin wurde die Kellnerin Josefine Albießer aus Luzern ermittelt und in Karlsruhe festgenommen. Das Geld ist bis auf 6 Mk. beigebracht.

* **Heidelberg, 10. Sept.** Der Stadtrat hat beschlossen, die für die Aufnahme der städtischen Inzerate in den Heidelberger Tageszeitungen ausgefetzte Pauschale mit Wirkung vom 1. April für die Dauer des Krieges um 500 Mk. jährlich zu erhöhen. Nach Beendigung des Krieges soll die Erhöhung wieder in Wegfall kommen, da eine Verringerung der städtischen Inzerate eintreten werde.

* **Mannheim, 9. Sept.** Vor der Adlerapotheke wurde gestern nachmittags ein Kind von der Straßenbahn erfasst. Der Wagen mußte mit Winden emporgehoben werden, um das schwer gerettete kleine Wesen herauszuholen. Es wurde ins Allgem. Krankenhaus verbracht. Es handelt sich um das 2 Jahre alte Töchterchen des im Felde stehenden Ausfühlers Karl Piesing.

* **Schwetzingen, 9. Sept.** Ein bei Ostersheim fiel ein Kind in den Leimbach. Ein russischer Gefangener vollbrachte das Werk der Rettung.

* **Weinheim, 10. Sept.** Aus Furcht vor Strafe wegen Diebstahls machte der 37jährige Schmiedemeister Johann Meim seinem Leben durch Erhängen ein Ende.

* **Giersheim bei Tauberhofsheim, 9. Sept.** Beim Deeschen brachte die 17jährige Tochter des Landwirts J. W. Krug das linke Bein in die Trommel des Dreiflüßlens. Das Bein wurde vollkommen zermalmt, jedoch es sofort amputiert werden mußte.

* **Bühlertal bei Bühl, 10. Sept.** Der 42jährige Tagelöhner Emil Schmidt aus Eberial, welcher, wie gemeldet, seine Frau ums Leben brachte, hat die Tat eingestanden.

* **Lahr, 10. Sept.** Infolge der neuerlichen Erhöhung der Schweinefleischpreise hat der Stadtrat angeordnet, daß die zweimal in der Woche zum Verkauf gelangenden Schweinefleischkonserven im Preise etwas herabgesetzt werden, damit der Bevölkerung Gelegenheit geboten wird, sich Fleischkonserven zu mäßigem Preise zu beschaffen.

* **Rom Oberrhein, 10. Sept.** Infolge der in den letzten Tagen in den Alpen niedergegangenen Schneefälle führt der Rhein Hochwasser. Besonders von Unterlauf wird starkes Steigen gemeldet. Bei Kehl ist der Rhein schon auf 3,46 Meter gestiegen gegen einen Pegelstand von 2,98 Meter Sonntag nacht.

* **Kehl, 9. Sept.** Da die Eier zu den seltenen Artikeln auf dem Wochenmarkt gehören, wird die Stadtverwaltung fünfzig 1500 Eier auf den Markt bringen. Außer Eiern mangelt es noch an Butter auf unsern Märkten, Obst und Gemüse werden mehr als genügend zum Verkaufe ausgesetzt.

* **Donauwörth, 9. Sept.** Auf dem Viehmarkt in Donauwörth brachte ein Landwirt von Schwemningen seine Kuh um 500 Mk. an den Mann. Er staunte nicht wenig, als er diese Summe in 66 blutblanken Zehnmarkstücken ausgezahlt bekam. Nach größerer aber war sein Ergötzen, als er bei der Umtauschung des Geldes auf der hiesigen Reichsbank erfahren mußte, daß die Goldstücke sämtlich gefälscht waren.

* **Mühlheim, 10. Sept.** Zwei vor dem Krieg in Altmünster angelegte getriebene Eisenbahnbeamteten, denen durch die Franzosen bei ihrem Einbruch in Altmünster alles Hab und Gut zerstört wurde, wollten sich aus Verdruss über diesen Ver-

seiner Gefangenschaft. Da werden die im Dorf verteilten Gefangenen in einem geeigneten Raume gemeinsam untergebracht. Die Franzosen laden und schenken, die Russen stimmen noch eine ihrer schwermütigen Weisen an, bis der wachhabende Landsturmmann Ruhe gebietet. Sofort herrscht Stille. Sie wissen alle, was ihrer wartet im Falle des Ungehorsams, um wenigstens Rücksicht in das Gefangenenlager, dorthin will keiner; aber hier sind sie zufrieden im Dienste der deutschen „Barbaren“.

Kleines feuilleton.

* **Aus dem Tagebuch eines italienischen Alpini-Gaismanns,** der gleich seinem vier Wütern gefallen ist, erzählt Dr. Radmund in der „M. Anz.“. — In dem Tagebuch heißt es u. a.: ... Eines Tages kommt Befehl: Schludersbach angreifen! Unser Bataillon vor. Bei Kilometerstein 12 werden wir von einem Hagel von Geschossen überhäuft. Meine Kompanie ist dezimiert. Der Rest meiner Leute bittet mich, zurückzukehren. Es wäre sinnlos, vorzugehen. Ich sehe es selbst ein, sehe, daß die Abhänge des Monte Piano vom Feinde besetzt sind. Ja, wie ist das möglich? Dieser Teil des Berges ist italienisches Gebiet. Sechs Wochen vor Kriegsausbruch war ich selber oben, hab mich zwanzig Tage lang ab herumgetrieben, Bericht erstattet, daß die Oesterreicher von hier aus leicht angegriffen und getötet werden können. Und jetzt? Wie sind die Feinde hinaufgekommen? Wie haben sie ihre schweren Geschütze dort auf italienischer Seite eingedrungen können? Ich habe keine Zeit zum Nachdenken? Ehe ich mit mir ins Weine komme, sehe ich mich mit meinem treuen Burken allein. Der Rest meiner Kompanie ist getötet. Und schon erreicht mich ein Adjutant mit dem Befehl: Vorgehen bis nach Landro um jeden Preis! Ich allein mit meinem Burken? Am Abend Kriegsrat, böse Stimmung in den oberen Regionen. Drei Mann meiner Kompanie sollen wegen Feigheit vor dem Feinde erschossen werden. Ich rette sie mit dem Aufgebot meiner Augenkraft. Seit zwei Wochen wird jeden Tag ein Todesurteil ausgesprochen, keines taugt gemacht. Der Geist der Truppen leidet. Dabei stellen unsere Alpini die Aussicht dar ...

Zum Sturm auf den Monte Piano! ... Die Oesterreicher sollen herunter! Er soll unser Berg werden. „Es ist eine Schmach“, jagte unser General, „daß der Feind diesen Berg uns nehmen dürfte“. Auch mein Burke wurde mit von der Seite weggeschossen. Mit fünfzehn Mann konnte ich von meiner Kompanie heim. Die Oesterreicher triumphierten und werden noch lange triumphieren. Wir haben uns in ihnen getäuscht. Wie sie auf den Berg hinaufgekommen sind, weißt uns

ebenjo ein Rätsel, wie das, wie wir selber hinaufkommen sollen. Von unserm Regiment allein haben über 2000 Mann an den Abhängen ihr Leben gelassen. Und da reden die Zeitungen, wir jagen auf Lobloch zu!!! Mühten diese Leute, daß die Italiener auf dem Wege vom Musurina-See, auf dem Tre-Croci-Pass, auf den beiden Wegen, die von Cortina her bei Sondro-Schludersbach zusammenführen, über 20 000 tote, Verwundete und Vermisste zählen, mühten sie, daß die Oesterreicher in unerreichten Stellungen an ihren Sperrforts und auf dem verästelten Piano-Berg stehen, so würden sie mit ihren Neben piona parrissimo sein.

Nur von dem Inneilberg! Zur Strafe muß ich noch Arzoba ... Es geht höher und immer höher hinauf mit neuen, unbekanntem und unerprobten Mannschaften. Wir verlieren uns in Steinwäldern. Unser Kartennaterial läßt uns im Stich. Ohne Maß und ohne Ruhe! Der Feind ist überall im Vorteil. Er kennt seine Berge. Wo es ihm an Munition mangelt, schleudert er uns Steine mit einer Treffsicherheit zu, die die Unsrigen nie erreichen werden. Seit drei Tagen habe ich kein Auge geschlossen. ... Sechs Mann sind uns in der letzten Nacht verloren. Sämtliche Patrouillen, die unser Bataillon in denselben regionen Nacht ausgesandt hatte, sind nicht mehr zurückgekehrt. Freiwillig meldet sich zu nächstlichen Patrouillen keiner mehr. Und das nennt sich Elitetruppe! In den Zeitungen aber wird es nach wie vor heißen: Unsere Soldaten sind unüberwundlich, sie rücken ständig vor, schlagen den Feind, wo sie auf ihn stoßen, in die wildeste Flucht und brennen vor Begierde, Italien reicher, größer und glücklicher zu machen. Vereits sechs Kompanien habe ich als Führer dahinschwinden sehen. Dies ist heute die siebente, die man mir anvertraut hat. Eine Unglückszahl. Ich möchte diese siebente nicht überleben. Von den sechs sind nach meinen Feststellungen nur 214 Mann am Leben geblieben, darunter zwei Drittel kampfunfähig. Geiern stand ich vor dem neuen Oberst, dem vierten seit Kriegsbeginn, und abermal in der Rolle des Angeklagten. Ich hätte meine Aufgabe nicht gelöst. Ich wies auf meine beiden Streikschiffe am linken Oberarm und am rechten Bein, wies auf die Zahl der Verluste unserer Kompanie und erlaubte mir die Bemerkung, daß, wenn in diesem Tempo mit der Verschleudern von Menschenleben fortgefahren würde, die Alpini nur in der Erinnerung fortleben würden ...

Der Hauptmann wird nun in das heiß umstrittene Gebiet des Monte Nero geschickt, wo er die Führung einer neuen Kompanie, der achten, übernimmt. Er trägt unter dem 30. Juli in sein Tagebuch ein: „Tränen habe ich bezogen, als ich die Beichte eines meiner Soldaten vor mir liegen sah. Niedergetretet habe ich ihn mit eigener Hand! „Im Gottesnamen“, hotte er

zu mir gerufen, „Hauptmann, ich kann nicht mehr und ich will nicht mehr. Meine Frau und meine drei Kinder haben ein Anrecht an mein Leben. Seit acht Wochen habe ich kein Lebenszeichen von ihnen erhalten. Meine Kameraden sehe ich tot, wir können die Stellung nicht halten, umsonst ist unsere Anstrengung.“ Weiter war er nicht gekommen. Meine Kugel traf ihn, weil er das Feindes vor sich gegeben hatte, als wir uns einem Graben näherten, in dem Hunderte von Leuten italienischer Gefallener verwesten. Keiner kam den Gestank auszuhalten. Alles flieht. Den armen Teufel habe ich umsonst niedergestreckt. Auch seine Kameraden hätte ich töten müssen. Sie waren ebenjo feig wie er. Nun hat die weichen von ihnen die feindliche Kugel erreicht und mir den furchtbaren Prozeß erspart. Mit ganzen 72 Mann kehre ich zurück und höre, daß es den übrigen Kompanieführern nicht besser ergangen ist. Wann wird dieser Wahnsinn ein Ende nehmen? Wann wird auch unsere Regierung erkennen, daß jeder Versuch, dem Feinde seine langsam vorbereiteten Stellungen zu entziehen, mühsame Getöteten italienischen Blutes verlangt?

Die Aufzeichnungen schließen mit dem 3. August ab. Am Tage darauf ist der Unglückliche von einer Kugel durchbohrt worden.

Kos. Eine weniger bekannte belgische Großindustrie. Einer der Hauptindustriestämme Belgiens ist die Glaswarenfabrikation, die im Becken von Charleroi und in der Provinz Namur beheimatet ist. Für ihre Entwicklung ist bezeichnend, daß es um 1850 in ganz Belgien 85 Glas-, Kristall- und Spiegelfabriken gab, die zusammen knapp 4000 Arbeiter beschäftigten und deren Jahresproduktion den Wert von 7 Millionen Franken nicht überstieg. 50 Jahre später hatte die Zahl der Fabriken, wie wir „Leidenschaft für Alle“ (Stuttgart) entnehmen, das halbe Hundert erreicht, während die Arbeiterzahl fast auf das Sechsfache, auf 23 000, gestiegen war. Vor Ausbruch des Krieges aber beschäftigte die belgische Glasindustrie in 55 Fabriken, von denen 87 im Becken von Charleroi stehen, rund 30 000 Arbeiter und erzeugte Produkte im Werte von 90 bis 100 Millionen Franken, von denen neun Zehntel ins Ausland (hauptsächlich nach England) wanderten. Von besonderer Bedeutung ist dabei, daß die Rohstoffe größtenteils aus dem Lande selber stammen. Nur das Glasteig muß eingeführt werden, da es im Lande nur in geringen Mengen zu haben ist. Vier Fünftel der Gesamtproduktion an Glaswaren entfielen auf Spiegel- und Tafelglas. Spiegelglas wurde jährlich für 25 Millionen Franken erzeugt, Tafelglas nach für 15 Millionen mehr. In gleicher Weise mit dem Spiegelglas stand die Produktion von Kristall- und chemischen Gläsern, deren Wert ebenfalls 25 Millionen Franken erreichte.

lust hier durch Ertrinken das Leben nehmen. Ein dritter Beamter nahm sich den Vermögensverlust so zu Herzen, daß er in eine Irrenanstalt überführt werden mußte.

* Pfaffenborn, 10. Sept. Der sechsjährige Sohn des zum Gerechtigkeit einberufenen Landwirts Frach zog sich beim Spielen eine kleine Verletzung am Knie zu. Die Verletzung wurde nicht weiter beachtet, nach wenigen Stunden aber erkrankte der Knabe am Rumpfarrtkampf, dem er nach unglücklichen Qualen erlag.

* Von der Mainau, 9. Sept. Bei herrlichstem Wetter statteten verwundete Soldaten des Heberlinger Krankenhauses der Insel einen Besuch ab. Großherzogin Luise empfing die Verwundeten. Nachdem die Verwundeten auf Anordnung der Großherzogin bewirtet waren und die Insel besichtigt hatten, kehrten sie nach Heberlingen zurück.

Zeichnungen zur Kriegsanleihe. Auf die dritte deutsche Kriegsanleihe sind wiederum bedeutende Summen in Baden gezeichnet worden. Die Rheinische Automobil- und Motorenfabrik Benz u. Co. zeichnete 5 Millionen für eigene Rechnung, 1 1/2 Millionen Mark für ihre Angestellten, die Zigarrenfabrik Mayer in Mannheim 1 Million Mark, die Firma Karl Freudenberg Mannheim 1 Million Mark, die Sparkasse in Wolfach 45 000 Mark, die Stadtgemeinde Wolfach 33 100 Mark, die Kirchengemeinde Wolfach 3200 Mark, die Gemeinde Oberwolfach 25 000 Mark, die Firma A. Stromeyer u. Co. in Konstanz eine Million Mark, die Stadt Sparkasse zu Freiburg 6 Millionen Mark, die Kreditkassa zu Eßental bei Bühl 75 000 Mark.

Gerichtszeitung.

* Konstanz, 9. Sept. Vor der Strafkammer stand ein jugendlicher Brandstifter, der 19jährige Volksschüler Alfred Schneck von Etingen, der vor der Scheuer seines Stiefbruders in Hülzingen einen Heuhaufen angezündet hatte, damit das Wohn- und Oefonomiegebäude abbrenne. Der Brand konnte damals alsbald gelöscht werden. Schneck wurde zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. — Wegen Verbreitung unsinniger Gerüchte erhielt der Heisende Richard Grieser von Wolmatingen einen Tag Gefängnis, weil er erzählt hatte, der Feldmarschall von Madanien sei mit 90 000 Mann gefangen genommen worden. — Der schon 5mal vorbestrafte Kellerer Felix Bausch von Chemnitz wurde wegen beschuldiger Kundgebungen zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Soziale Rundschau.

* Scheinvereine zur Ausbeutung der Wohltätigkeit. In der „Deutschen Tageszeitung“ finden sich folgende Ausführungen: Die gegenwärtige Zeit hat eine neue Art von Geschäftsmännern geschaffen, die, um sich die eigene Tasche zu füllen, in folgender Weise verfahren. Sie umgeben sich zunächst mit einigen unerfahrenen Personen guten Namens und bilden mit diesen den „Vorstand“ eines zu gründenden Wohltätigkeitsvereins, in dem sie die Rolle des Geschäftsführers übernehmen. Dann wird ein scheinbarer Aufruf zum Beitritt in den Verein nach allen Richtungen verschickt. Wohlhabende Abwesende schicken, ohne die Druckbogen genauer zu lesen, irgendeinen Gelddbetrag und erfreuen sich nun, meist ohne selbst eine Meinung davon zu haben, der Ehre der Vereinsmitgliedschaft. Nimmere werden ihre Namen auf eine Belegliste der Einladung gedruckt. Die Namen adtiger Personen, hoher Beamter, bekannter Mitglieder der Gandelwelt usw. werden besonders herausgehoben und in fettem Druck unter die Namenslisten gesetzt, so, als ob sie eine Art Aufsichtsrat bilden. Mit einer solchen Belegliste kann das Geschäft nun im großen mit bester Aussicht auf Erfolg betrieben werden. Ein Bureaupersonal beschickt diese Belegblätter. Die Gelddbeträge steigen daraufhin von Tag zu Tag. Der Verein hat auch ein „Statut“ und eine „Generalsammlung“. Sie wird gewöhnlich von einem halben Duzend Personen besetzt, weil die Wohlthäter ihre „Vereinsmitgliedschaft“ entweder gar nicht kennen oder längst vergessen haben. So kann mit Mehrheit beschloffen werden, was man will. Der Geschäftsleiter und Gründer des Vereins sorgt natürlich vor allem dafür, daß er ein ausgiebiges Gehalt erhält. Das übrige ist Nebensache. Auch das Bureaupersonal hat nicht zu klagen. Sämtlich genug werden die Geldspender von sehr berechtigtem Unmut erfüllt, wenn sie hinterher erfahren, in welcher Weise unter Verwendung ihrer Namen die Wohltätigkeit noch weiterer Personen ausgebeutet worden ist. Es kann deshalb den Empfängern von Einladungen zum Beitritt in Vereine, die auf irgendeine Weise Wohltätigkeitern üben wollen, nur ermahnen werden, sich bei der Poligenbehörde ihres Ortes über die Verfehrer zu erkundigen, damit ihre Gutachten nicht an solche Personen kommen, denen sie am wenigsten zugedacht sind.

Gefallene Badener.

Den Heldentod fürs Vaterland starben:

Gefr. Versicherungsbeamter Heinrich Wansbach, Ritter des Eisernen Kreuzes, und Bankbeamter Walter Behrens von Karlsruhe. Kan. Otto Häfeler von Karlsruhe-Darßleben. Ref. Friedrich Frey von Riehlheim bei Karlsruhe. Ref. Wilhelm Käsel von Riefenheim. Landsturmmann Heinrich Schrotz von Bröhlgen. W. Hippilologe Karl Funt von Heideberg. W. Karl Schäfer von Eßlingen. Musk. Augustin Süber von Watterweier. Handelslehrer Ferdinand Steiert von Bühl. Gefr. Alfred Winkler von Freiburg. Ref. Moritz Bauermann von Rietheim. Musk. Franz Dieckmann von Mairersbühl bei Eßlingen. Lt. Kurt Nicolai, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Karlsruhe. Rittermeister Ludwig Graf von Helmstatt, Ritter des Eisernen Kreuzes 1. und 2. Klasse, von Hochhausen am Neckar. Walter Garbrecht von Mannheim. Gefr. Joseph Sog von Moos. Lt. d. R. cand. ing. Erich Dethmann, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Heß und Käfer Emil Wehla von Wellingen.

Spielplan des Hoftheaters Karlsruhe.

Spielplan für die erste Woche der neuen Spielzeit 1915/16. a) In Karlsruhe: (Angaben für die Preis- für Sperrst. 1. St.) Freitag, 10. Sept. 6. 1. Mittelpr.: „Die Entführung aus dem Serail“, Komische Oper in 3 Akten von Mozart. Anfang 7 1/2 Uhr, Ende gegen 10 Uhr. (4 St.) Samstag, 11. Sept. 8. 1. Keine Preise: „Wenn der junge Wein blüht“, Lustspiel in 3 Akten von Schöpfung. Anfang 7 1/2 Uhr, Ende 10 Uhr. (3 St.) Sonntag, 12. Sept. 9. 1. Mittelpr.: „Polenlied“, Operette in 3 Akten von Hebel. Anfang 7 1/2 Uhr, Ende 10 Uhr. (4 St.)

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 10. September.

Die Fleischversorgung der Stadt Karlsruhe im ersten Kriegsjahre.

Der Verwaltungsbericht über den Schlacht- und Viehhof Karlsruhe für das Jahr 1914 ist soeben erschienen. Wir entnehmen ihm folgende Angaben: Der Verkehr im Vieh- und Schlachthof gestaltete sich unter der Einwirkung des anfangs August ausgebrochenen Weltkrieges außerordentlich günstig. Nur in den ersten Wochen des Krieges waren die Zufuhren zu den Märkten durch die Inanspruchnahme der Eisenbahnen für Militärzwecke beeinträchtigt; nach kurzer Zeit aber stellte sich wieder volle Regelmäßigkeit und zugleich eine starke Zunahme des Viehverkehrs ein. Diese war bedingt einmal durch die großen Vieh- und Fleischlieferungen für die Heeresverwaltung und dann durch die Verminderung der Viehbestände, zu welcher sich die Landwirte wegen Einschränkung der Futtermittel und wegen Mangels an Arbeitskräften veranlaßt sahen. Die Gesamtmarktzufuhr schließt im Jahre 1914 gegenüber dem Vorjahr ab mit einer Mehrzufuhr von 23 582 Stück = 34,78 Prozent. Die Auftriebsziffer an Großvieh betrug 12 300 Stück gegen 6987 im Vorjahr, somit 8888 oder 37,63 Proz. mehr. Der Hauptanteil an der Mehrzufuhr entfällt auf den Auftrieb der Schweine; er hatte eine Zunahme von 18 622 Stück = 40,75 Prozent. Der Auftrieb an Rindern hat um 1884 Stück = 16,14 Prozent und der an Mägen um 9 Stück zugenommen. Die Zufuhr an Schafen und Ziegen dagegen hatte eine Abnahme und zwar diese um 175 Stück = 10,88 Proz. und jene um 21 Stück. Im gesamten wurden zu den Märkten aufgetrieben: Großvieh 12 300 Stück, nämlich 8190 Kühe, 2477 Kühe, 8699 Rinder und 3034 Ferkel. Kleinvieh 79 081, darunter 63 966 Schweine und 15 115 Rälber. Ueberachtungen kamen in den Stellungen des Vieh- und Schlachthofes 87 681 Stück vor. Die Zufuhr von Schlachtwiech aus dem Viehhof betrug 13 827 Stück und zwar 880 Großvieh, 289 Kleinvieh und 12 658 Schweine.

Im Berichtsjahre wurde bei Rindern dreimal und zwar bei 26 Tieren Maul- und Klauenseuche festgestellt. Von den kranken Tieren stammten 22 aus Bayern, 1 aus Mannheim und 3 aus Holland; letztere waren hier infiziert worden. Auch bei Schweinen wurde Klauenseuche festgestellt und zwar in zehn Fällen mit insgesamt 127 Stück. Von diesen stammten 74 aus Posen, 41 aus Schleswig-Holstein, 4 aus Meiningen, 4 aus Hamburg und 4 aus Bremen. Im abgelaufenen Jahr stellten sich die Preise im Durchschnitt für alle Viehgattungen etwas niedriger als im Jahre vorher.

Die Gesamtschlachtungen sind im Berichtsjahre von 56 979 auf 80 306, also um 32 327 Stück = 56,73 Proz. gestiegen. In der Hauptsache entfällt diese Zunahme auf die Schweinefleischschlachtungen, welche sich um 26 428 Stück = 86,90 Proz. vermehrt haben (66 883 gegen 30 457 im Vorjahre). Die Schlachtungen an Großvieh haben eine Zunahme von 2928 Stück = 31,91 Proz. aufzuweisen, die Rälberfleischschlachtungen um 2760 = 21,05 Proz., die Hammelfleischschlachtungen um 70 Stück, die Schlachtungen an Mägen um 173 Stück und die Schlachtungen an Ferkeln um 10 Stück zugenommen. Die Schlachtungen an Ziegen dagegen haben sich um 46 Stück und die Pferdefleischschlachtungen um 45 Stück verringert. Die Schlachtungen an Großvieh betragen 12 103 Stück. Die Schlachtungen an Kleinvieh beliefen sich auf 77 203 Stück, darunter: Rälber 15 922 und Schweine 66 883. Die Schlachtungen an Pferden betragen 449 Stück.

Die Fleischmenge, die aus den Schlachtungen im Schlachthof hervorgegangen ist, betrug im Jahre 1914 8 456 246 Kilogramm, das eingeführte der Beschu unterstellte frische Fleisch wog 543 423 Kilogramm, das Auslandsfleisch 766 668 Kilogramm. Nach Abzug des umgangenen Fleisches blieb für den Konsum noch 8 666 047 Kilogramm Fleisch übrig. Bei einer mittleren Einwohnerzahl von 127 118 (ohne Vororte) beläuft sich somit der Fleischverbrauch abgesehen von Fischen, Wildpret und Geflügel pro Kopf auf 67,61 Kilo. (gegen 60,76 Kilo im Vorjahre). Der Fleischverbrauch zeigt somit gegenüber dem Vorjahre eine Zunahme von 6,85 Kilo. Diese Zunahme ist teils auf die billigen Fleischpreise zurückzuführen, in der Hauptsache aber auf das Bestehen der Bevölkerung, sich nach Kriegsausbruch mit einem größeren Vorrat an Fleischwaren zu versehen.

Schweinefleischverkauf. Das städtische Nahrungsmittelamt gibt von heute ab in der Verkaufsstelle Kaiserstraße 175 holländisches Schweinefleisch zum Preise von 1,80 Mark das Pfund ab. Da nur beschränkte Mengen zur Verfügung stehen, wird das Schweinefleisch vorerst nur pfundweise an solche Familien abgegeben, welche die reichsgehegliche Familienunterstützung beziehen.

* Keine Lampions an die Drachen hängen. In der letzten Zeit ist mehrfach die Beobachtung gemacht worden, daß Knaben, die abends ihre Drachen steigen lassen, diese mit Lampions versehen haben. Davor muß gewarnt werden, da derart beleuchtete Drachen als verbotene Lichtsignale betrachtet und die Urheber unter Umständen bestraft werden können.

* Die Karlsruher freiwillige Bürgerwehr, in unserm Lande von allen derartigen Gründungen, die zu Anfang des Krieges entstanden, die einzige, welche heute noch besteht, hebt sich vor neue Aufgaben gestellt, die es zur dringenden Nothwendigkeit machen, daß ihnen im Laufe der Zeit durch Einberufung zum Militär durch sonstige Ursachen stark geschwächten Rekruten neue Kräfte zugeführt werden. Diefelbe braucht, wie man uns schreibt, noch ein paar Duzend Leute, um die entstandenen Lücken auszufüllen, damit die treuen alten Mitglieder, welche zum großen Teil schon seit Bestehen der Bürgerwehr ihren Dienst getan haben, nicht allzuoft herangezogen werden müssen. So mancher, dessen Alters- und Berufsverhältnisse ihn im Felde stehen, kann in seiner gewohnten Geschäftigkeit und Bequemlichkeit weiter leben. Bei der Bürgerwehr braucht er auch nicht im Stützengraben zu haften und vor feindlichen Kugeln zu stehen. Und wenn er trotzdem gerne Pulverdampf rochen möchte, so ist ihm dazu als Bürgerwehmann an den Sonntagen beim Startschießen Gelegenheit geboten.

Witzbürger! Es handelt sich nicht um den Geldbeutel, es geht nur um ein paar Stunden eurer Zeit, eurer Bequemlichkeit, eures Schlafes. Und diese Opfer kann man jedem zumuten. Neuanmeldungen werden auf dem Kommando der Bürgerwehr, die Kommandeure (Hilke 23) täglich von 8 bis 8 Uhr (ohne Mittagspause) auch Sonntags entgegengenommen.

* Großh. Hoftheater. Heute Freitag, 10. Sept., wird die neue Spielzeit mit einer Aufführung der zuletzt vor zwei Jahren gegebenen Oper Mozarts „Die Entführung aus dem Serail“ begonnen. Herr Höder hat wegen der Einberufung des Herrn Wehler zum Heeresdienst den Schluß und Herr Keller die Partie des Desnoir wieder übernommen.

* Kolosseum. Heute nachmittags 4 Uhr: wieder eine Sonder-Vorstellung für die verwundeten Krieger: hiesiger Ligarette gegeben.

* Unfälle. Am 7. L. M. abends fuhr am Friedrichsplatz ein Radfahrer, welcher einen Fahnenstange in der Hand hielt, ein Diebstahl an. Hierbei wurde die Spitze der Fahnenstange

dem Mädchen in den Kopf und verletzte es so erheblich, daß es ins städtische Krankenhaus aufgenommen werden mußte. — Am Mittwoch abend stürzte ein hier wohnhafter Expedient vom Fahrrad und zog sich dabei an einer Senke eine Schnittwunde an der linken Hand zu. Auch er fand Aufnahme im städtischen Krankenhaus.

* Verhaftet wurde ein Händler aus Gamburg wegen Unfugfährigkeit und Betrugs. Er kassierte in letzter Zeit hier zwei Radbriefe und schädigte dadurch eine Frankfurter Firma um 700 bzw. 200 M.

Neues vom Tage.

Fliegerabsturz.

Münster i. W., 9. Sept. Der Flieger Knubel ist gestern nachmittags mit seinem selbstgebauten Flugzeug aus großer Höhe abgestürzt und war sofort tot.

Letzte Nachrichten.

Unser Sieg in den Argonnen.

Berlin, 10. Sept. Ueber den neuen siegreichen Angriff in den Argonnen wird dem „Berliner Tageblatt“ unter dem 8. September aus Comoy gemeldet: Die unter der Führung des Generals v. Mudra stehenden Truppen haben heute abermals einen großen Erfolg errungen. Die Zahl der Gefangenen und der eroberten Maschinengewehre wächst von Stunde zu Stunde. Es handelt sich darum, die in unsere Linien bogenförmig vorpringende Stellung des Feindes über Hubertusrücken, Charmebachtal und Houette-mulde, das sogenannte Werk Marie Therese, einzubringen. Der Feuerangriff war auf 8 Uhr morgens angelegt, der Sturm auf 11 Uhr.

Die Lage am Isonzo.

Berlin, 10. Sept. Die „Rössische Zeitung“ äußerte sich der Kommandant der am Isonzo kämpfenden Armee, General der Infanterie Vorobiev, über die Lage an seiner Front dahin, daß die Situation glänzend sei.

Der neue russische Oberbefehlshaber.

Berlin, 10. Sept. Die „Rössische Zeitung“ erfährt über Stockholm, wer den wirklichen militärischen Oberbefehl anstelle des abgesetzten Großfürsten Nikolajewitsch übernehmen werde, siehe noch dahin. Ni hki sei der Posten angeboten worden, der aber abgelehnt habe. Vorerst werde General Alexjew die militärischen Operationen leiten. Uebrigens habe der Großfürst bereits nach dem Falle von Bresl-Litovsk den Zaren gebeten, ihn von dem Oberbefehl zu befreien.

Der türkisch-bulgarische Vertrag unterzeichnet.

Berlin, 10. Sept. Verschiedenen Morgenblättern zufolge ist nach Neuierungen des bulgarischen Ministerpräsidenten Radoslawow das türkisch-bulgarische Abkommen nunmehr unterfertigt.

Bulgarien und die Türkei.

Sofia, 9. Sept. Nach Meldungen hiesiger Blätter hat sich Ministerpräsident Radoslawow einer Abordnung von Sobranemmitgliedern gegenüber dahin geäußert, daß die Beziehungen Bulgariens zur Türkei auszeichnet seien. Bulgarien sei fastlich bereits im Besitz der Bahnlinie nach Debagaisch. Die türkisch-bulgarische Grenze verlaufe entlang dem Tundschakfluß bis Karagatsch, das Bulgarien zufalle, dann bis Toslu, 2 Kilometer südlich der Marika von Toslu bis Enos am linken Marikaufer. Die Stellung des Ministeriums sei sehr fest. Es rechne auf die Vaterlandsliebe seiner politischen Gegner, insbesondere die Bauernbündler, und beabsichtige nicht, die Sobranje aufzulösen. Radoslawow glaubt nicht an ein gemeinsames Vorgehen Serbiens, Rumaniens und Griechenlands gegen Bulgarien. Falls Bulgarien kämpfen müsse, werde es dies nur auf einer Front zu tun brauchen.

Der belgische Staatsminister Huysmann †.

Brüssel, 10. Sept. (Nicht amtlich.) „Agence Havas“ meldet: Der belgische Staatsminister Huysmanns ist gestern nachmittags gestorben.

Der Fleischmangel in England.

London, 10. Sept. (Nicht amtlich.) Die Fleischzufuhr auf dem Londoner Zentralfleischmarkt blieb im August ds. Js. um 15,4 Prozent hinter dem August 1914 zurück.

Großfürst Nikolaus nach dem Kaukasus abgereist.

Petersburg, 9. Sept. Großfürst Nikolaus ist nach dem Kaukasus abgereist.

Wasserstand des Rheins.

10. September. Schusterinsel 2,80 m, gef. 3 cm, Reßl 3,15 m, nef. 7 cm, Magau 4,76 m, gef. 13 cm, Mannheim 4,10 m, gef. 19 cm.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Gesangverein „Bruderbund“.) Sonntag, 12. 6. M., abends 7 Uhr, Zusammenkunft im „Neuen Saalkau“ (Mühlburg). 7694
Karlsruhe. (Gesangverein „Lassalla“.) Wir machen alle noch anwesenden Sänger darauf aufmerksam, heute abend 9 Uhr unbedingt im Lokal zu erscheinen. 7693 Der Vorstand.
Pretten. (Sogialdem. Mitgliedschaft.) Morgen Samstag abend 9 Uhr im „Engel“ Mitgliederversammlung. Der Vorstand. 7687

Verantwortlich für Politik, Krieg und Letzte Post: Wilhelm Koll; für den übrigen Inhalt: Hermann Kadel; für die Zusätze: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Wegen der Aufnahme von Inseraten adressiere man stets: Expedition des „Volksfreund“. Die Redaktion hat mit dem Inseratenwesen nichts zu tun.

Die **Neuheiten** für **Herbst und Winter** in **Kleiderstoffen** Damen- und Kinder- Herren- und Knaben- **Konfektion**

sind in grossen Mengen eingetroffen. Besichtigung erwünscht.

Schnever
Werderplatz, Filiale Rheinstr. 48.

Große Posten
Strohsäcke
Rohleinen
Gefangenendecken
Wolldecken
Kamelhaardecken
Schlafdecken

sofort billigst abgegeben.
Sehr lohnend für Wiederverkäufer. 7590

Arthur Baer
Kaiserstr. 133, 1 Treppe hoch.

Ein halbinvalider Mann, Ende der 50er Jahre, sucht tagsüber Beschäftigung gleich welcher Art, vielleicht als Bote oder Kolporteur. Off. unter F. A. 60 an die Exped. erbeten.

Korsetten in nur guten Qual., hoch u. nieder, St. von 2 M. an. Bessere angegriffene Brautkorsetten, weit unter Preis, in allen Weiten, Reform- u. Kinderleibchen, fast neues schwarzes Taillenkleid 8 M., dunkles, schönes Brinzekleid 8 M., grünes Jadenloskleid, Tuch, 9 M., Fogel, Durlacher Allee 24, 1 Tr. l.

Moirstühle jeder Größe werden zum flechten angenommen und gute Arbeit zugesichert. A. Schirmer, Buchdr.-Fabrik, Philippsstr. 7 III (Befest.). NB. Postkarte genügt, die Stühle abzuholen.

Umzüge m. Möbelwagen und Koffern besorgt durch Selbstmitnahme billigst. 6831
A. Muffinger, Leisingstr. 20, Telefon 1700.

Die **Sozialdemokratie im Weltkrieg**

Von Dr. Ed. David, M. d. R.
Aus dem Inhalt: Unsere Erklärungen im Reichstag und ihre Befestigung durch die sozialdemokratische Volksmasse. Was wir immer betont haben. Könnte die Sozialdemokratie den Krieg verhindern? Die Ursachen des Krieges. Die diplomatische Schuldfrage. Die Größe der Gefahr. Die Stellungnahme der Sozialisten in den Weststaaten. Die russische Taktik u. Theorie. Nation und Internationale.

Preis zwei Mark.
Zu beziehen durch die **Buchhandlung Volksfreund** Luisenstr. 24.

Jeder Dame, welche ihr ausgefallenes Haar einfindet, fertige schöne Zöpfe, Haarketten, Puppenperücken usw. billigst an. Defekte Haararbeiten repariere billig.
Karl Rösch, Friseur
Aue bei Durlach, 7239

Pfannkuch & Co
Für **Feld-Pakete**

fest und fertig in Karton verpackt, große Tafelchen, 20 Pfg. Porto, kleine Tafelchen, 10 Pfg. Porto.

Malaga
große Flasche 60 Pfg.

Bermit
große Flasche 75 Pfg.

Cognac-Berschnitt
große Flasche 75 und 95 Pfg. Kleine Flasche 55 Pfg.

Pfannkuch & Co
G. m. b. H. in den bekanntesten Verkaufsstellen.

Städtisches Nahrungsmittelamt.
Von Freitag den 10. September 1915 ab wird in der Verkaufsstelle des städtischen Nahrungsmittelamtes, Kaiserstr. 175, holländisches Schweinefleisch zum Preise von 1,80 M. das Pfund abgegeben. Da nur beschränkte Mengen zur Verfügung stehen, wird das Schweinefleisch vorerst nur pfundweise an solche Familien abgegeben, welche die reichsgesetzliche Familienunterstützung beziehen.
Der Ausweis hierüber ist in der Verkaufsstelle vorzuzeigen.
Die vom Kriegsunterstützungsamt ausgegebenen Gutscheine können beim Einkauf als Zahlung verwendet werden.
Karlsruhe, den 6. September 1915. 7589

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.
Eheaufgebote. Nikolaus Mund von Mannheim, Schlosser in Mannheim, mit Emma Köffel von Mannheim. Karl Bruff von hier, Eisenbahnsekretär hier, mit Frieda Vogel von hier. Oscar Wolf von Laimbach, Zigarrenmacher in Laimbach, mit Anna Ernst von hier. Adolf Reiffle von Bretten, Zeichner hier, mit Emma Hillenkramer von Strassburg i. E.
Eheschließung. Gustav Köhler von hier, Laborant hier, mit Johanna Bachmann von hier.
Geburt. Adolf Thomas, B. Franz Jiran, Weißgerber.
Todesfälle. Karl Bechle, Oilsawermeister, Ehemann, alt 49 J. Caroline Heidenblut, alt 51 J., Witwe des Geh. Rechnungsrats August Heidenblut. Caroline Böckle, alt 78 J., Witwe des Registrators a. D. Jakob Böckle.

Alle **Druck-Arbeiten** liefert rasch und billig
Druckerei Volksfreund
Eisenstrasse 24
Teleph. 128.

Goetheschule Karlsruhe.
Realgymnasium mit Gymnasialabteilung.
Die Anmeldekarten für das neue Schuljahr werden am Montag, den 13. September, von 8 bis 12 Uhr, im Lehrgebäude des Seminars I, Ecke der Seminar- und Wollstr. entgegen genommen. Geburts- und Impfschein sowie das letzte Schulzeugnis sind dabei vorzulegen.
Großh. Direktion.
Rebmann.

Todes-Anzeige.
Am 23. Juli starb nach Gottes unerforschlichem Rathschluß infolge eines Kopf- und Brustschusses im Alter von 26 Jahren mein innigstgeliebter Bräutigam
Adolf Waidmann
Gefreiter im 1. Bad. Leib-Dr. Regiment Nr. 20.
Karlsruhe, 9. September 1915.
In tiefem Schmerz:
Die Braut Elsa Bächle
und Familie.

Unentgeltliche Rechtsauskunftstelle für Frauen und Mädchen erteilt Rat und Hilfe in allen Rechtsfällen. 6850
Sprechstunden: Dienstag 6-8 Uhr abends
Freitag 6-7
in der Lindenschule, Kriegstraße 118, 2. Stock.

Deutscher Holzarbeiter-Verband
Zahlstelle Karlsruhe.
Samstag den 11. September 1915, abends 7/9 Uhr, findet im „Goldenen Adler“, Karl Friedrichstraße 12, eine **Mitgliederversammlung** statt.
Tagesordnung:
1. Vortrag über: „Sozialversicherung und Krieg“.
2. Verbandsangelegenheiten.
Die Ortsverwaltung.

Trauerbriefe in jeder Ausführung liefert schnell
Buchdruckerei „Volksfreund“.

Schuhwaren
Gute Qualitäten, billige Preise 7591
Ludwig Betsche, Uhlandstr. 35, nahe Sofienstr.

Pfannkuch & Co
Frische **Seefische**
Feinste Holländer **Bratfischfische**
In schwerster Eispackung
Pfund 35 Pfg.
Zu haben in den Karlsruher Filialen.

Pfannkuch & Co
G. m. b. H. in den bekanntesten Verkaufsstellen.

Näh-Ahle „Stepperin“
D. R. G. M. Jedermann kann mit dieser Ahle ohne besondere Vorkenntnisse arbeiten; zerrissenes Schuhwerk, Hügel, Geschnitte, Pferde- und Wagenbeden usw. selbst reparieren. Schönster Steppstich wie mit Maschine. Zahlreiche Anerkennungen. Verpackung und portofrei mit verschiedenen Nadeln. 2. — Nachnahme oder Voreinsendung durch Joh. Zucker, Holzang-Stuttgart.

Verkaufe und Kaufe fortwährend neue und getragene Herrenkleider, Schuhe, Stiefel, blaue Arbeitsanzüge, gebr. Uhren, Waffen, Gold und Silber, Brillanten, Zahngebisse, Pfandscheine, Möbel, Reisekoffer. 6832
Erstes größtes An- u. Verkaufsgeschäft **Levy**
Markgrafenstr. 22. Tel. 2015.

Kriegskarten-Atlas
vereinigt; enthält er doch
1. Deutsch-Russischer Kriegsschauplatz
2. Galizischer Kriegsschauplatz
3. Uebersichtskarte von Rußland mit Rumänien und Schwarzen Meere
4. Spezialkarte von Frankreich und Belgien
5. Karte von England
6. Karte von Oberitalien und Nachbargebiete
7. Karte vom Oesterreichisch-Serbischen Kriegsschauplatz
8. Karte von Aurland und Gouvernement Kowno
9. Karte der Europäischen Türkei und Nachbargebiete (Dardanellen-Strasse, Marmara-Meer, Bosporus)
10. Uebersichtskarte von Europa.

Der große Maßstab der hauptsächlichsten Karten gestattet eine reiche Beschriftung, eine dezente viel farbige Ausstattung gewährleistet eine große Uebersicht und leichte Orientierung; Details wie: Festungen, Stollenstationen u. erhöhen den Wert der Karten. Der Atlas ist dauerhaft gebunden und bequem in der Tasche zu tragen. Das geschlossene Kartenmaterial wird vor allen Dingen unseren Traben
im Felde
willkommen sein. Preis M. 1.50. (Nach auswärts 20 Pfg. Porto.)
Zu beziehen durch die **Buchhandlung Volksfreund** Luisenstr. 24. — Tel. 128.

Restaur. Storchennest empfiehlt guten bürgerl. Mittagstisch
Sofienstraße
in und außer Abonnement.
Der neue Inhaber: **Josef Adam.**

Die Versorgung der Kriegsteilnehmer, ihrer Familien und ihrer Hinterbliebenen.
Preis 30 Pfg.
Nach auswärts 33 Pfg. in Briefmarken.
Das Büchlein gibt Aufklärung über: Wer hat Anspruch auf Unterstützung? Wo muß der Anspruch erhoben werden? Die Versorgung d. Mannschafft: Der Anspruch auf Rente / Berechnung der Rente / Der Anspruch der Hinterbliebenen: Kriegswittengeld / Kriegswaisenlohn / An wen sind die Anträge zu stellen? / Indultbewilligung von Kriegsteilnehmern u. der Hinterbliebenen.
Wer sich vor Nachteilen schützen will, muß sich das Buch anschaffen.
Zu beziehen durch die **Buchhdlg. Volksfreund** Luisenstr. 24.

Pfannkuch & Co
Frische **Äpfel**
ein weiterer Wagon
10 Pfd. 65 Pfg.
ferner 7095
Pfund 12 Pfg.
14
3 Pfund 40

Pfannkuch & Co
G. m. b. H. in den bekanntesten Verkaufsstellen.